

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 34.

Freitag, den 8. Februar 1884.

II. Jahrg.

## Ein interessantes Protokoll.

Die „Krztyg.“ veröffentlicht das höchst interessante Protokoll einer Sitzung, welche die israelitische Allianz am 31. Oktober 1883 im tiefsten Geheimniß zu Wien abgehalten hat. An „Vertretern Deutschlands“ waren zugegen Prof. Lazarus und L. Löwe aus Berlin, während England sich eine „Ehre“ daraus gemacht hatte, Baron S. Worms zu entsenden und Desterreich-Ungarn in denkbarster gewichtigster Weise von Baron Albert Rothschild repräsentiert wurde. Wer für Frankreich erschienen, war nicht gesagt; ein neuer Beweis für den Rückgang des französischen Einflusses. Vor wenigen Jahren hätte der Vorsitz bei derartigen Versammlungen „selbstverständlich“ einem Franzosen gebührt, wie ja auch ein solcher, der alte Erzrevolutionär Cremieux, der Begründer und langjährige Vorsitzende des jüdischen Weltbundes, gewesen ist.

Die genannte vertrauliche Konferenz nun hat sich laut Protokoll fast ausschließlich mit der Judenfrage in Galizien beschäftigt, die ihr außerordentliche Sorgen zu machen schien. Die galizischen Juden wurden für die zurückgebliebensten der Welt erklärt und vorzugsweise für die immer weitere Verbreitung des Antisemitismus verantwortlich gemacht. Selbst ihre Nachbarn in Rußland-Polen, Litthauen und dem russischen Süden sollen höher stehen als sie. Das ist Geschmacksache. Die versammelten Herren haben die polnischen Juden wahrscheinlich nicht in der Nähe gesehen, sonst würden sie zu geben, daß auch sie als objective Vorkämpfer des Antisemitismus etwas zu leisten wissen. Uebrigens aber ist es falsch, die prinzipielle Abneigung der „Arier“ gegen das Semitentum vorzugsweise den östlichen Juden zuzuschreiben; die Sache liegt umgekehrt. Das Prinzipielle stammt aus dem Westen oder vielmehr aus Mitteleuropa, d. h. aus Deutschland. Hier ist die Judenfrage zuerst als ein soziales und sittlich-religiöses Problem aufgefaßt worden. Ohne unsere Initiative würden die „Heiden“ in Rußland, Polen, Ungarn u. s. w. ja keineswegs unterblieben sein, weil sie in den dortigen sozialen Zuständen wurzeln; sie würden der leitenden semitischen Propaganda aber nur wenig grundsätzliche Sorgen machen, weil das einfache, ungeschulte Volk jener Gegenden keine Schlußfolgerungen zu ziehen versteht, sondern in blinder Wuth auf den los schlägt, der es schädigt, um dann wieder in die gewohnte stumpfe Gleichgültigkeit zurückzusinken. Das „Volk der Denker“ aber, welches übrigens auch lange genug nicht eben viel „gedacht“ hat, faßt die Sache anders auf. Es sieht allgemeine Zusammenhänge, wo jene nur vereinzelte Thatsachen erblicken, und beginnt allmählich zu der Einsicht zu kommen, daß die wahren Schuldigen gerade diejenigen sind, welche die armen Keufel in Galizien so würdevoll zu richten wissen. Deshalb können die zur „Hebung“ der jüdischen Bildung im Osten vorgeschlagenen Maßregeln auch nicht die erwartete „beruhigende“ Wirkung thun. Selbst wenn die galizischen Juden im Handumdrehen Derjenigen Lieblinge würden, welchen sie heute der Gegenstand des Abscheues sind, könnte dies den Fortschritt des Antisemitismus bei uns und anderswo nicht hemmen, weil, wie aus den Verhandlungen der Konferenz unüberleglich hervorgeht, die Leiter der Alliance Israelitische sich der eigenen Schuld nicht im entferntesten bewußt sind oder bemüht sein wollen. Nach wie vor handelt es sich für sie nur darum, neue Mittel zur Befestigung ihres Einflusses auf den alten Grundlagen ausfindig zu machen, d. h. einen

möglichst großartigen Appell an die Selbstsucht und das individuelle Interesse Derjenigen zu organisiren, unter denen sie nun einmal als kleine Minderheit zu leben berufen sind. Daß das eine furchtbare Waffe ist, wissen wir nur zu genau. Allein auch die besseren Regungen des christlich-arischen Wesens sind im Erwachen. Die Veröffentlichung jenes Protokolls wird wie ein frischer Schlagtruf wirken.

## Politisches.

Daß Deutschland an einer Art von Ueberproduktion an gelehrter Bildung leidet, ist eine bekannte Thatsache, die gerade in letzter Zeit wiederholt zur Sprache gekommen und beklagt worden ist. Gegenwärtig liegt uns in Brachilles Werk: „Die Staaten Europas“ ein statistischer Vergleich über die Zahl und Frequenz der Universitäten in den verschiedenen Staaten vor, aus welchen zu ersehen ist, wie sehr die gelehrte Bildung in Deutschland vor allen anderen Ländern überwiegt. Deutschland hat gegenwärtig 22 Universitäten mit 2011 Lehrenden und 25,442 Studirenden. Frankreich besitzt keine staatlichen Universitäten, sondern nur Fakultäten, welche insgesamt 1184 Lehrer und 15,626 Studirende aufweisen; außerdem giebt es dort fünf katholische Universitäten, über deren Frequenz keine Mittheilung vorliegt. Desterreich hat 10 Universitäten mit 979 Lehrern und 15,573 Studirenden, England 8 eigentliche Universitäten und 7 sogenannten „Kolleger“, welche insgesamt 509 Lehrer und 18,170 Studirende haben. Rußland hat 8 Universitäten mit 709 Dozenten und 10,305 Studenten; Italien 17 Staats- und 4 freie Universitäten mit 1655 Lehrern und 11,728 Studirenden. In Deutschland kommt also bei einer Einwohnerzahl von 45 Millionen auf 1760 Einwohner ein Studirender und auf 12,6 Studenten ein Lehrer. Um die gelehrte Bildung ist es zwar ein schönes Ding, aber die Frage, wie dieselbe praktisch zu verwerthen sei, läßt sich nicht von der Hand weisen. Daß eine Differenz zwischen dem Bedarf der gelehrten Berufsstellungen und dem Angebot von Leuten mit gelehrter Bildung vorhanden, ist eine jeden Tag von neuem zu konstatirende Thatsache. Das Angebot ist eben stärker wie die Nachfrage. Der Zubrang zu diesen Berufsarten ist ein sehr bedeutender, nicht nur wegen der damit verbundenen Hoffnung auf eine gesicherte Lebensstellung, sondern auch wegen des in den mittleren und unteren Ständen vorhandenen Strebens, zu etwas „Höherem“ zu gelangen. Je mehr das Handwerk zu Ehren gelangt und je mehr sich die wirtschaftlichen Lebensbedingungen für alle Produktionszweige bessern, desto mehr wird dieses Streben, welches nur zu leicht das Proletariat der Bildung vermehrt, aufhören und der jetzt vorhandene Ueberfluß an gelehrter Bildung den wirtschaftlichen Produktionszweigen zu Gute kommen. So ergiebt sich denn auch hieraus, wie nothwendig eine gesunde Wirthschafts- und Gewerbepolitik ist, welche geeignet ist, nicht nur die äußere Stellung der betreffenden Berufsarten, sondern auch ihre wirtschaftliche Situation zu heben.

Die Niederlage Baker Paschas ist, wie aus allen Depeschen hervorgeht, durch die Feigheit der ägyptischen Truppen verschuldet. Der Standard giebt folgende Schilderung der Schlacht: Während die Armee Baker am Montag Morgen vorrückte, zog sich der Feind zurück. Da brach plötzlich ein Regenschauer los, was von den Arabern als ein günstiges Zeichen und als direkte

Einmischung des Himmels zu ihren Gunsten angesehen wurde. Die Araber griffen daher sofort an, worüber die Ägypter so erschreckt waren, daß sie es versäumten, ein Carré zu bilden. Der Feind konnte in Folge dessen ihre Reihen durchbrechen und nun warfen sich die Ägypter zu Boden und baten um Gnade. Alle Versuche, dieselben zu sammeln, waren vergeblich. Baker und sein Stab schlugen sich durch bis zu den Erdwerken von Trinitat, auf der ganzen Strecke von den Arabern verfolgt. An den Erdwerken versuchte Baker die Türken zu einem Angriff zu bewegen, um die Flüchtlinge zu decken, allein nur Abbas konnte die Soldaten dazu bringen, eine Linie zu bilden und dem Feinde entgegen zu treten, als die Verfolgung ein Ende nahm. In Trinitat würden die Ägypter bei dem Versuche, zu entkommen, die Boote zum Sinken gebracht haben, wenn nicht die englischen Offiziere mit dem Revolver in der Hand dieselben zurückgedrängt hätten. Baker Pascha hat in einer Depesche an Sir Evelyn Baring die Zahl der Insurgenten, welche sein mehr als 3000 Mann zählendes Heer angegriffen, auf weniger als 1000 Mann geschätzt. Die ägyptischen Soldaten und die schwarzen Truppen hätten die Waffen weggeworfen und seien davongerannt. Er, Baker, und die Offiziere seines Stabes seien in großer Gefahr gewesen, von dem Feuer ihrer eigenen Leute getödtet zu werden.

Am Montag Abend kamen Baker Pascha und Sartorius mit dem Reste der ihnen verbliebenen Truppen in Suakim an. Die Befestigungen von Suakim, wo lebhafteste Besorgnisse wegen eines Angriffs des Feindes herrschen, sind von englischen Seesoldaten unter Contre-Admiral Hewitt besetzt worden. Der französische diplomatische Agent hat die französische Regierung um Absendung eines Kriegsschiffs nach Suakim ersucht und ist, wie aus Paris gemeldet wird, der Aviso-Dampfer „Inferral“ dahin beordert worden. Es bestätigt sich vollständig, daß die von Sinfat zum Jouragiren ausgeschickte Truppen-Abtheilung vom Feinde angegriffen und vernichtet wurde.

Beim Mahdi sind die Avancements-Verhältnisse sehr günstig. Wie nämlich dieser Tage die „Polit. Kor.“ schrieb, ist der Bursche eines deutschen Artillerie-Offiziers, welcher dem Mahdi in die Hände fiel, wegen seiner artilleristischen Kenntnisse zum General ernannt worden.

## Preussischer Landtag.

(Abgeordnetenhause)

Berlin, 7. Februar. Am Regierungstische: Cultusminister v. Soxler, Ministerialdirektor Geriff, und mehrere Commissarien. Die zweite Berathung des Cultusetats wird beim Dispositionsfonds für das Elementar-Unterrichtswesen fortgesetzt.

Abg. v. Schenkendorff (nat.-lib.) befürwortet wohlwollende Förderung der auf Hebung des Handarbeitsunterrichts gerichteten Bestrebungen.

Abg. Dr. Reichensperger-Köln wünscht keine Ueberlastung der Schule, wodurch die Kinder nur dem sittlichen Einfluß der Familie entzogen würden. Man möge die Anforderungen in Bezug auf das Wissen doch etwas herabmindern. Der moderne Schulunterricht wirke nicht günstig, die Jugend verwildere. Die katholische Kirche solle angeblich dem Verdummungs-Prinzip huldigen; wie würde sie denn mit dummen Menschen den Kampf gegen die Umsturzbestrebungen führen können! Gerade die katholischen Unter-

## Ein Schiffsbrand auf dem Meere.

Von Zwan Turgenjew.

(Schluß.)

Ich erblickte inmitten der Passagiere einen hochgewachsenen General; von seinem Oberrock troff das Wasser; er stand unbeweglich, sich auf eine senkrecht hingestellte Seitenbank stützend, die er eben irgendwo weggerissen. Mir schien es, daß er im ersten Moment des Schreckens eine Frau rüde fortgestoßen, die vor ihm in eines der ersten Bote springen wollte, welche durch die Schuld der Passagiere kenterten. Einer von den auf dem Dampfboot Dienenden hatte ihn aber gepackt und ihn mit einem mächtigen Ruck zurückgeworfen, und der alte Soldat hatte nun, sich seiner momentanen Feigheit schämend, geschworen, als Legter, nach dem Kapitän, das Schiff zu verlassen. Er war hohen Wuchses, bleich, mit einer blutigen Narbe an der Stirn, und schaute mit gebrochener, ergebener Miene umher, als hätte er um Vergebung.

In diesem Augenblicke hatte ich mich dem linken Bord des Schiffes genähert, und erblickte unten das wie ein Spielzeug von den Wellen geschaukelte kleinere Boot; zwei in demselben befindliche Matrosen forderten die Passagiere durch Zeichen auf, den Sprung in das Boot zu wagen — aber dies war nicht leicht. „Nicolai I.“ war ein Linienschiff, und man mußte sehr geschickt springen, um das Boot nicht umzuwerfen. Endlich endlich entschloß ich mich doch dazu: ich begann damit, daß ich mich auf die Ankerkette stellte, welche von außen um das Schiff lief, und wollte eben hinabspringen, als eine dicke, schwere und weiche Masse auf mich fiel. Eine Frau hatte sich nämlich an mich geklammert und hing unbeweglich an meinem Halse. Ich gestehe, daß meine erste Regung war, ihre Hände gewaltsam über meinen Kopf zu heben und mich von der Last zu befreien; zum Glück folgte ich derselben nicht. Der plötzliche Stoß hätte mich fast mit sammt der Last in das Meer gestürzt; aber zum Glück gewahrte ich plötzlich dicht vor mir das Ende eines Striches, das ich krampfhaft packte, die Haut der Hand mit einer ge-

wissen Erbitterung zu Blute schindend . . . dann, nach unten blickend, sah ich, daß ich mit meiner Last gerade über dem Boot hing, und . . . das Boot krachte in allen Fugen . . . Hurrah! riefen die Matrosen. Ich legte die ohnmächtige Frau am Boden nieder und wandte den Blick gleich nach dem Schiffe zurück, von dessen Bord ich zahlreiche, sich fieberhaft drängende Köpfe, namentlich von Frauen, gewahrte.

„Springt herunter!“ — rief ich, die Arme ausstreckend. Der Erfolg meines kühnen Versuches, die Ueberzeugung, daß ich dem Feuer entronnen, weckten in mir die unfagbare Kraft, und ich fing die drei einzigen Frauen, welche den Sprung in das Boot wagten, ebenso leicht auf, wie Äpfel bei der Lese. Ich erinnere mich, wie hierbei jede der Damen laut aufschrie, als sie den Sprung wagte, um, im Boot angekommen, sofort in Ohnmacht zu fallen. Ein Herr, der vor Schreck wahrscheinlich seiner Sinne nicht mehr mächtig war, hätte eine von diesen Unglücklichen fast getödtet, indem er eine schwere Schatulle in das Boot warf, die hierbei zerbrach und ein theures Reise-Necessaire enthielt. Ohne mir viel Rechenschaft darüber zu geben, ob ich ein Recht hätte, nach Belieben über dasselbe zu verfügen, schenkte ich es den beiden Matrosen, welche gleichfalls ohne Weiteres das Geschenk entgegennahmen. Wir ruderten nun mit Macht zum Ufer, von dem Ruf geleitet: „Schickt das Boot rasch zurück!“ Deshalb mußten wir, als das Wasser nicht mehr als eine Arschin tief war, in der Nähe des Ufers aus dem Boot steigen. Ein feiner, kalter Regen strömte schon über eine Stunde vom Himmel, ohne auf das Feuer irgend eine Wirkung auszuüben, während wir bis auf die Knochen durchnäßt waren.

Endlich erreichten wir das erschote Ufer, das sich uns als eine große Pfüge weichen und klebrigen Schmutzes bot, in welchem man bis an die Knie einsank.

Unser Boot entfernte sich rasch und begann nun, wie auch das große Boot, zwischen Schiff und Ufer hin und her zu rubern. Es verunglückten im Ganzen nur acht Passagiere; einer fiel in den Kohlenraum, einer anderer ertrank, weil er

all' sein Geld mit sich genommen. Mit diesem letzteren, dessen Namen ich kaum kannte, hatte ich fast den ganzen Tag über Schach gespielt, wobei er mit solcher Erbitterung spielte, daß Fürst W., welcher dem Spiele zusah, ausrief: „Man sollte denken, daß Sie um Tod und Leben spielten!“

Was die Bagage betrifft, so ist dieselbe, wie auch die Equipagen, ganz eine Beute der Flammen und des Wassers geworden.

In der Zahl der geretteten Damen befand sich auch eine Frau I., eine sehr hübsche und liebenswürdige Dame, die mit ihren vier Töchtern und deren Nonnen die Reise machte; deshalb blieb sie mit nackten Füßen, kaum verhüllten Schultern verlassen am Ufer (auf die Ihrigen wartend). Ich fand es für nöthig, den liebenswürdigen Cavalier zu spielen, was mich meinen Rock kostete, meine Halsbinde und sogar meine Stiefel; außerdem hatte der Bauer mit den Wagen, welchen ich von der Höhe des felsigen Ufers geholt und den Damen vorausgeschickt, es nicht für nöthig gehalten, auf mich zu warten, und war mit meinen Leidensgefährten nach Lübeck davongefahren, so daß ich halbangekleidet, bis auf die Haut durchnäßt am Meere blieb, auf welchem unser Dampfboot langsam zu Ende brannte. Ich hätte nie geglaubt, daß ein so großes Schiff so rasch vernichtet werden könnte! Es war jetzt weiter nichts als ein breiter, flammender, unbeweglicher Fleck im Meere, durchfurcht von schwarzen Contouren der Schornsteine und Masten, über welchen in der Höhe schwer und gleichgiltig die Wöben schwirrten — dann eine große, gleichsam funkengesprengelte Schengarbe, die endlich in weiten Vogenlinien in den nun schon weniger aufgeregten Vogen verfant. Und ist das Alles? — dachte ich — und ist denn unser ganzes Leben nur ein Häufchen Asche, das der Wind verweht?

Zum Glück für den Philosophen, dem bereits die Zähne zu klappern begannen, packte ihn ein Fuhrmann auf, der freilich zwei Dukaten sich bezahlen ließ, mich dafür aber in seinen dicken Mantel wickelte und mir ein paar mecklenburgische Lieder vorsang,

richtsmittel erfreuen sich allgemeiner Anerkennung. Warum verbiete man den katholischen Ordensleuten die Ertheilung des Unterrichts an Kinder? Man möge doch anfangen, das Centrum ge- rechter zu beurtheilen.

Abg. Seyffarth (secess.) will den Handarbeits- unterricht mehr der Privatthätigkeit überlassen wissen. Gewisse Handarbeiten gehörten nicht in die Schule. Die Seminaristen seien überlastet, eine weitere Belastung sei unmöglich.

Kultusminister v. Götler hebt gleichfalls hervor, daß nur Unterrichtsgegenstände in die 112 vorhandenen Seminaristen nicht so leicht einzuführen seien. Die Seminaristen erhielten heute schon Kenntnisse und praktische Fertigkeiten in der Obstbau- und Bienen- zucht sowie selbst in der Fischzucht. Die Regierung erkenne die Bestrebungen auf Hebung des Handarbeitsunterrichts völlig an, für die ländliche Bevölkerung sei indeß die Durchführung dieses Unterrichts nicht möglich. Vor Allem müsse es darauf ankommen, daß das, was gelernt werde, auch ordentlich gelernt werde.

Abg. Weiss (secess.) kann die Einführung des Handarbeits- unterrichts in die Schule nicht empfehlen; für geschlossene Anstalten möge derselbe immerhin zweckmäßig sein.

Führ. v. Zedlitz-Neukirch (freiconf.) bemerkt persönlich, er sei verhindert gewesen (Zuruf: Fröhlich!) — Pardon, es war nur ein Glas Portwein! — (große Heiterkeit) die Aus- führungen Reichenspergers ganz zu verfolgen, er habe indeß ge- hört, daß Reichensperger eine Aeußerung von ihm falsch citirt habe. Seine Aeußerung sei dahin gegangen, die Herren vom Centrum möchten sich doch von ihren mittelalterlichen Traditionen losmachen und auf den Standpunkt des modernen Unterrichts stellen. Den Dispositionsfonds für das Elementarschulwesen wird darauf genehmigt, ebenso die Ausgaben für die Waisenhäuser, wobei Abg. Petzsch (Centr.) die Ersetzung der vertriebenen Ordensschwester durch evangelische Beamte in den schlesischen Waisenhäusern beklagt. Zu dem Titel Zuschüsse für die Volksschulen beantragt Abg. Stöcker, auch den Fortbildungsschulen von nicht obligatorischen Charakter die Ertheilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes zu unterlagen. Antragsteller erklärt, er sei ein Freund der Fortbildungsschulen und würde sie gern durch Ertheilung des obligatorischen Charakters stärken. Aber der Sonntag dürfe nicht zum Werktag gemacht werden, der Sonntag geböre mit zu den sittlichen Momenten, mit denen die sozialen Uebel zu bekämpfen seien. Es gebe Fort- bildungsschulen, in denen Sonntags sechs Stunden unterrichtet werde, so daß den jungen Leuten keine Zeit zur Erholung bleibe. Gerechtfertigt wäre es, den ganzen Sonntag freizulassen, während durch den Antrag nur zwei Stunden freigelassen werden soll. Sein Antrag sei indeß ein Ausgleich zwischen widerstreitenden Interessen. Derselbe habe auch in liberalen Kreisen Sympathien gefunden. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. von Schenkendorff ersucht um Zusammenfassung gleichartiger Unterrichtsgegenstände in den Unterrichtsplan für Fortbildungsschulen.

Abg. v. Heeremann: Der Schulzwang der Volksschule sei schon schwer genug; der Fortbildungsschulzwang würde geradezu schädlich sein. Es sei nicht zu billigen, daß der Gottesdienst durch die Fortbildungsschule beeinträchtigt werde. Man müsse den jungen Leuten auch Zeit zur freien Bewegung lassen. Er bitte, den Antrag Stöcker anzunehmen.

Führ. v. Heeremann bittet schließlich, den Antrag Stöcker anzunehmen. (Beifall im Centrum und rechts.)

Abg. Führ. v. Zedlitz-Neukirch (freiconf.) meint, daß dieser radikale Antrag die Existenz der Fortbildungsschule preisgebe. (Widerspruch im Centrum und rechts.) Konservativere Männer, wie Graf Limburg und Graf Stollberg, seien auf Grund ein- gehender Prüfungen zu diesem Ergebnis gelangt. Man dürfe zu dem Minister wohl das Vertrauen haben, daß er die religiösen Interessen gebührend berücksichtigen werde.

Dr. Windthorst verwendet sich für den Antrag Stöcker. Der Sonntag möchte gebilligt werden, oder wir hören auf, ein christliches Volk zu sein. (Beifall rechts, Murren links.)

Kultusminister Dr. v. Götler konstatiert, daß eine Vereini- gung des Lehrplans bereits eingetreten sei. Die Unterrichts- stunden am Sonntag Vormittag seien für den Fortbildungsunterricht nicht zu entnehmen. Die Frage sei, ob die jungen Leute — es erhalten deren 5000 in den Fortbildungsschulen ihre Ausbildung — in die Kirche gehen, wenn die Fortbildungsschule wegfalle. Dafür habe man keine Gewähr. Uebrigens seien die Schulen auch für arme familienlose Lehrlinge von sittlicher Bedeutung. Er werde dem Antrage soweit als möglich entgegenzukommen suchen, bitte aber, keinen Stein auf ihn zu werfen, wenn er dem Antrage nicht ganz entsprechen könne.

die mir recht gut gefielen. So gelangte ich gegen Tagesanbruch nach Lübeck, wo ich meine Leidensgefährten traf, mit denen ich mich nach Hamburg begab. Dort fanden wir zwanzigtausend Rubel vor, welche Kaiser Nikolaus, der gerade in Berlin war, durch seinen Adjutanten uns geschickt hatte. Die männlichen Passagiere versammelten sich wegen dieses Geldes zu einer Beratung und beschloßen, dasselbe ganz den weiblichen Passa- gieren zur Verfügung zu stellen. Wir konnten dies um so leichter thun, da damals jeder nach Deutschland kommende Russe sich eines unbeschränkten Credits erfreute. Jetzt ist es anders geworden.

Der Matrose, dem ich im Namen meiner Mutter jene bedeutende Summe Geldes versprochen hatte, wenn er mich rettete, erschien, mich an mein Versprechen zu mahnen. Da ich aber nicht fest davon überzeugt war, daß es derselbe Matrose war, zu dem ich gesprochen, und da er außerdem zu meiner Rettung nichts gethan, so bot ich ihm einen Thaler an, den er auch dankend annahm.

Was die arme Köchin betrifft, die um mein Seelenheil so sehr besorgt gewesen war, so habe ich sie nie wiedergesehen — von ihr kann man aber gewiß sagen, daß sie, ob sie nun verbrannt oder ertrunken, in den Himmel gekommen.

Boulogne, 17. Juni 1883.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Eine merkwürdige Entdeckung) wird aus Sonora in Mejico, vier spanische Meilen südlich von Magdalena, berichtet. Man hat im Urwald eine Pyramide aufgefunden, die an der Basis 4350 Fuß mißt und sich bis zu einer Höhe von 750 Fuß erhebt. Das wäre ungefähr das Doppelte der Pyramide des Cheops. Rings um den Bau führt bis zum Gipfel eine fahrbare Straße. Die äußeren Mauern sind sorg- fältig aus Blöcken von Granit errichtet. In geringer Ent- fernung von der Pyramide findet sich ein Berg von gleicher Höhe, dessen Oberfläche ganz mit in den Felsen gegrabenen

Abg. Dr. Natrop (nat.-lib.): Der Sonntag sei der einzige Tag, an dem die jungen Leute geistig frisch in den Unter- richt kommen können; an den Wochenabenden seien sie müde und abgespant. Bedauerlich sei, daß die evangelische Kirche und ihre Geistlichen den Fortbildungsschulen nicht das nöthige Maß von Aufmerksamkeit zugewendet habe. Hätte die Kirche wirklich ein Herz für die Arbeiter und Handwerker, so hätte sie diesen Antrag nicht stellen können. (Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. v. Zedlitz-Neukirch beantragt: mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministers über den Antrag Stöcker zur Tages- ordnung überzugehen.

Abg. Stöcker: So lange wir keine Fabrikgesetzgebung mit Normalarbeitszeit haben, sei wenigstens die Sonntagruhe aufrecht- zuerhalten. Junge Leute, die 3 bis 4 Stunden in der Schule gefessen, haben keine Lust, noch Abends zur Kirche zu gehen. In konstitutionellen Fragen weise man immer auf England hin, warum nehme man sich in der Sonntagsfrage nicht England zum Muster.

Abg. Dr. Langerhans (Fortchr.) will den Eltern das Recht wahren, ihren Kindern auch an Sonntagen Unterricht ertheilen zu lassen. Wissen fördere die Sittlichkeit. Der Antrag Stöcker mache den Fortbildungsunterricht unmöglich.

In Namensabstimmung wird sodann die vom Abg. von Zedlitz-Neukirch beantragte motivirte Tagesordnung mit 171 (Centrum, Deutschkonservative) gegen 141 (Liberalen, Freikonservativen) abgelehnt, der Antrag Stöcker dagegen angenommen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Morgen vertagt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 7. Februar 1884.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag zu Vorträgen zunächst den Hofmarschall Grafen Perponcher und später den Ceremonienmeister Grafen von Eulenburg, nahm die persönliche Meldung Sr. Durchlaucht des Prinzen Friedrich von Hohenzollern, Kommandeurs des 2. Garde- Dragoner-Regiments, entgegen und statete darauf Se. Kaiser- liche und Königliche Hoheit der Kronprinz Seine Majestät dem Kaiser einen längeren Besuch ab. Mittags arbeitete Se. Majestät der Kaiser mit dem Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, und hatte eine längere Konferenz mit dem Kriegsminister General-Lieutenant Bronsart von Schellendorff. Am Nachmittag unternahm Seine Maje- stät der Kaiser in Begleitung des General-Lieutenant à la suite Grafen Lehndorff eine Spazierfahrt durch den Thiergarten.

— Im Auftrage des Kaisers begiebt sich der Kronprinz nach Dresden um an der Feier der Beisetzung der verstorbe- nen Prinzessin Georg theilzunehmen. Zu demselben Zwecke begiebt sich heut Prinz Friedrich von Hohenzollern nach der sächsischen Hauptstadt.

— Zwischen Deutschland und der Türkei sind Verhand- lungen im Gange, die eine Umgestaltung des türkischen Zoll- tarifs bezwecken, welche dann als Grundlage für den Abschluß eines neuen Handels-Vertrags dienen soll.

— Der deutsche Offizier-Verein wird am 1. April seine Thätigkeit eröffnen. Das Komitee besteht nunmehr aus dem General-Lieutenant Graf Lehndorff, Generalquartiermeister Graf Waldersee, General-Major von Locquenghien, Oberst- Lieutenant v. Holleben, Oberstlieutenant Wodtke, Major von Pöbdielski, Major v. Firkels, Kapitänlieutenant v. Schreier, Hauptmann von Wedell. Dem Verein gehören bereits eine große Majorität von Offizieren, Aerzten und Militärbeamten der Armee und der Marine, sehr zahlreiche Beurlaubte und zur Disposition verabschiedete Offiziere an. Der Verein hat das Prinzip der Baarzahlung adoptirt. Der Verein wird in eigenen Werkstätten zahlreiche Civilhandwerker beschäftigen. Für die Mitglieder des Vereins, welche bei den bisherigen Lieferanten verbleiben wollen, soll auf Mitwirkung aller vor- handenen Militärschneider eingegangen werden.

Dresden, 6. Februar. Nachdem heute gegen Abend die Leiche der Prinzessin Georg in den Sarg gelegt und um 10 Uhr im Beisein der ganzen königlichen Familie und des Dienstes die Einsegnung erfolgt war, fand um 10 Uhr die Ueberführung über die Bürgerwiese, die Gewandhausstraße, die Moritzstraße, die Augustusstraße und den Schloßplatz nach dem Palais am Taschenberge statt. Den Kondukt eröffnete ein Zug des Gardereiter-Regiments, dann folgte ein Wagen mit dem Prinzlichen Hofmarschall und dem Adjutanten des Prinzen, hierauf der 6spännige Leichenwagen, zu jeder Seite desselben gingen 12 Lakaien mit Fackeln, dann kamen die Wagen mit der Geistlichkeit und den Hofdamen der Verstorbe-

Wohrräumen angefüllt ist. Hunderte von kleinen Zimmern von 5 bis 15 Fuß Breite und 18 bis 15 Fuß Länge sind mit großer Sorgfalt in Felsen ausgehöhlt, gewöhnlich sind sie 8 Fuß hoch, haben nur einen Eingang und kein Fenster; der Eingang ist meist in der Mitte der Decke. Die Wände sind mit zahlreichen Hieroglyphen und phantastischen Figuren bedeckt; auch steinerne Werkzeuge finden sich zahlreich. Man bringt diese Monumente mit dem noch heute erhaltenen Stamm der Mayos in Verbindung, einer blauäugigen blondhaarigen Bevölkerung von heller Farbe, doch läßt sich Genaueres bis jetzt noch nicht feststellen.

### Kleine Mittheilungen.

(Jüdische Sänginnen.) Als Antwort auf die Jeremiaden, welche die jüdischen Blätter über den Verlust der Galmeyer anstimmen, bringt die Deutsche Volkszeitung als Eingekauft einen Artikel, welcher die jüdische Natur dieser „Lieblinge der Wäsen“ von einem anderen Gesichtspunkt aus beleuchtet. Als die Galmeyer bei einem Gastspiel im Residenz- Theater vor einigen Jahren die Berliner mit ihren massiven Wiener Späßen erntete und das Publikum an diesen Hanswurst- streichen keinen Geschmack finden konnte, stellte sich die Holde vor den Souffleurkasten und sang mit echt semitischer Unerschrockenheit: „Du bist verrückt mein Kind, du mußt nach Berlin, wo die Ver- rückten sind, die ja hab'n 'n Spleen“ — und als ein Sturm des Mißfallens dieser Frechheit folgte, drehte die „feine Künst- lerin“ dem Publikum den Theil ihres Körpers zu, der dem Publikum gewöhnlich nicht zugekehrt zu sein pflegt, und knitzte wiederholt — sagen wir „tendenzlos“ — nach der dem Publi- kum abgewandten Seite hin, worauf der Vorhang rasch fiel! — Und nun kommt das Schlimmste! — Nach kaum einem Jahre erscholl in der ganzen Judenpresse der Tam-Tam für die „jüdische Papi“: „O, wenn sie doch käme“, — „sie soll die Absicht hegen“, — „sie kommt“, — „sie ist da“, — „heute Abend im Residenz“, — und wirklich gelang es der jüdi- schen Prescotterie: Die deutschen Michel in Berlin waren so

nen. Den Schluß bildete wieder ein Zug des Gardereiter- Regiments. In den Straßen, welche der Zug passirte, bildete eine dichtgedrängte Menschenmenge Spalier.

Dresden, 7. Februar. Heute Mittag ertönte von allen Kirchen Trauerergeläute. In die im Schlosse ausliegenden Kondolenzlisten zeichneten sich außer den Staatsministern, Diplomaten, Generale, Vertretern der Stadt, Mitgliedern der Hofkreise und Beamten, auch zahlreiche Personen aus allen Volksschichten ein.

### Ausland.

Paris, 6. Februar. Die jüngsten Vorgänge im Sudan und die neue Niederlage Baker Paschas werden hier einerseits mit sichtlich schadenfroher Genugthuung über die England zugefügten Schläge und die daraus ihm in Egypten ent- stehenden Schwierigkeiten begrüßt, während andererseits die französische Presse einen immer drohenderen und aufs schärfste tadelnden Ton gegen England annimmt.

Madrid, 6. Februar. Die Regierung hat nunmehr definitiv beschlossen, das zur Feier des Jahrestages der Er- richtung der Republik für den 10. d. M. beabsichtigte Meeting zu unterjagen. Die Regierung hat sich, wie in den Organen derselben hervorgehoben wird, bei dem Erlaß dieses Verbotes, von denselben Gesichtspunkten leiten lassen, welche die französische Regierung seiner Zeit veranlaßten, die kommunistischen Mani- festationen auf der Place de la Bourse, die imperialistischen Kundgebungen der Schüler von St. Cyr bei der Gedächtnis- messe für Napoleon III. und die royalistischen Manifestationen auf dem Orleans Bahnhofs bei der Abreise des Grafen von Paris nach Spanien zu verbieten. Die Regierung wird jede öffentliche Kundgebung gegen die konstitutionellen Einrichtungen untersagen. — Die in auswärtigen Blättern verbreitete Nach- richt von einem angeblich bevorstehenden Militär-Aufstand in Spanien wird in der Regierung nahe stehenden Kreisen für völlig unbegründet erklärt. In der gesammten Monarchie herrscht völlige Ruhe und Ordnung.

London, 7. Februar. Bei einem Banket des liberalen Klubs erklärte der Staatssekretär der Kolonien, Derby, die Regierung, welche die Häfen des Rothen Meeres schützen wolle, würde nicht die Ehre und die Hilfsquellen des Landes aufs Spiel setzen, um den Sudan für Egypten wieder zu er- langen, da dies unmöglich erscheine. Die Regierung beab- sichtigt auch durchaus nicht, die gegenwärtige Okkupation in eine dauernde Annektirung zu verwandeln, sie sei sich indessen ihrer Pflicht und ihrer Verantwortlichkeit für die Okkupation vollkommen bewußt.

London, 7. Februar. 500 Mann Matrosen und Marine- Infanterie haben Befehl erhalten, nach Suakim abzugehen. Eine den Daily News aus Kairo zugegangene Depesche meldet, daß General Gordon in Folge einer Erhebung der Araberstämme seine Reise nicht fortsetzen kann und deshalb in Korosko bleibt.

New York, 6. Februar. Im Ohiogebiete sind in Folge heftiger Regengüsse und des Schmelzens des Schnees Ueber- schwemmungen eingetreten; die Fluth steigt stetig, der Bahn- verkehr ist unterbrochen. Durch die Ueberschwemmung sind große Verluste an Eigenthum herbeigeführt worden. Nach Berichten aus Virginia, West-Pennsylvanien und Ohio stehen in Folge der Ueberschwemmung die Mühlen still. Auch in Louisville und Pittsburg ist großer Schaden angerichtet wor- den, in Cincinnati wird eine stärkere Fluth befürchtet, als im letzten Jahre.

### Provinzial-Nachrichten.

Schlochau, 6. Februar. (Ertrunken.) Vor einigen Tagen fuhr der Bestirger Peter Jankowski aus Koseliska mit einem Kahne über den Karzzyner See, um von dem Bestirger Kubnick aus Schwornigaz Erbsen zu kaufen. Da der See an diesem Tage sehr bewegt war, blieb Jankowski in Schwornigaz über Nacht und lud die gekauften Erbsen erst am nächstfolgenden Morgen in den Kahn, um nun seine Rückfahrt anzutreten. Da auch jetzt noch der See hohe Wellen schlug, erbot sich ein Albrecht Werachowski, dem Jankowski beim Rudern behilflich zu sein. Beide setzten sich nun in den Kahn und ruderten vom Ufer ab. Als sich dieselben eine ziemliche Strecke auf dem See befanden, kamen plötzlich so starke Wellen gegen den Kahn, daß dieser umschlug und die Insassen in's Wasser fielen. Jankowski, welcher sich in der Nähe des Kabines befand, umklammerte diesen, während B. den Versuch machte, nach dem Ufer zu schwimmen, was ihm jedoch leider nicht gelang. Jankowski, welcher sich kramphast an

gedächtnisschwach und erlaubten, ohne zu mühen, der Gall- meyer wieder aufzutreten

Ist das aber das einzige Beispiel von der Feinheit des Berliner Ehrgefühls? Nein! Dieselbe Geschichte passirte mit einer anderen Jüdin an der königlichen Hofbühne: Pauline Lucca!

Auch deren Anmaßung auf der Bühne wurde den Ber- liner überdrüssig, und als sie einst, ohne auf die Musik zu hören, ihre Wägen machte, vermühte sie den sonst gewohnten Beifallssturm. — Da nimmt sie plötzlich eine herausfordernde Stellung an, und, Miene machend die Bühne zu verlassen, ruft sie: „ich bin mir nichts Ungerechtes bewußt!“ Nun end- lich ermannt sich das Publikum und lautes Zischen wird ver-nehmbar; da tritt sie bis an die Lampen vor und schreit in der unsfährigsten Manier: „Solche Ungezogenheiten verbitte ich mir!“ Die Juden applaudirten jetzt wie toll, aber kurze Zeit darauf wurde der Kontrakt mit Pauline Lucca gelöst. — Wäre ein Mitglied des königlichen Hauses in dieser Vor- stellung gewesen, so wäre ein Wiederauftreten der Lucca an der Hofbühne unmöglich gewesen; so aber hatten wir vor drei Jahren dasselbe Schauspiel wie mit der Galmeyer: Einige Jahre nach oben geschilbertem Vorfall im königl. Opernhause zu Berlin erscholl der jüdische Tam-Tam in der Presse, die Berliner Juden rissen sich um die Billets zur ersten Vor- stellung, in der die „gefeierte Lucca“ die Gnade hatte aufzu- treten, die guten Berliner Christen natürlich folgten und Alles war entzückt, so daß die edle Dame Lucca fogar in der letzten Saison wiederum die Berliner beehrte. —

Solch' eine Gleichgültigkeit in Bezug auf Ehrgefühl des Publikums in der „Stadt der Intelligenz“ findet eben nur sein Gegenstück in dem Mangel an Anstandsgefühl seitens derjenigen Wähler im deutschen Vaterlande, die gewissen jüdisch- liberalen Abgeordneten immer wieder ihre Stimme geben, von denen sie wissen, daß sie Männern, die von ihnen im Parlament öffentlich beleidigt worden sind, die geforderte Ge- nugthuung verweigern. —

den gelenkten Kahn festgeklemmt hielt, wurde mit demselben nach längerer Zeit durch den starken Wellenschlag an's Ufer getrieben, und war glücklich, wenn auch gänzlich entkräftet, gerettet. Die Leiche des W. wurde neulich aufgefunden.

**Eydtkühnen, 4. Februar.** (Nihilistische.) Gestern früh bei der Zollrevision der Passagiere des Eizuges auf Bahnhof Wirballen fand man bei einem Passagier, Namens Berg, welcher einen Paß aus Königsberg hatte und Schriftsteller sein soll, daß sein Handkoffer trotz geringem Gehalt ein bedeutendes Gewicht hatte. Man untersuchte den Koffer und fand, daß derselbe doppelte Seitenwände hatte und hinter denselben sich zahlreiche nihilistische Flugblätter befanden. Dieselben waren in russischer Sprache gedruckt und in Oelfarbe angefertigt. Der Passagier wurde sofort zum Gensdarmerei-Kapitän gebracht, speziell untersucht und dabei fand man auch noch compromittierende Briefe vor. Berg ist vorläufig in Kibarty internirt worden, bis Befehl vom Gouverneur erfolgt, was mit demselben werden soll. Eine gelinde Strafe steht ihm sicher nicht bevor.

**Bromberg, 6. Februar.** (Selbstmord eines deutschen Justizflüchtlings.) Vor etwa vier Wochen wurde in Chicago, auf Verreiben des deutschen General-Konsuls in New York, ein gewisser Hermann Körstein unter der Anklage verhaftet, in Bromberg 7000 Mark unterschlagen zu haben. Als Körstein am Donnerstag einem preussischen Beamten, der herübergekommen war, um ihn nach Deutschland zurück zu transportieren, ausgeliefert werden sollte, verschluckte er eine Dosis Strychnin und war in 20 Minuten eine Leiche.

**Bromberg, 7. Februar.** (Selbstmord.) Heute in der Mittagsstunde hat sich ein hiesiger Gewerbetreibender, Chef einer renommirten, viele Jahre bestehenden Firma mittelst eines Revolvergeschusses in seinem Bureau getödtet. Seine Vermögensverhältnisse sollen schon seit einiger Zeit derangirt, die direkte Veranlassung zu dem Schritte aber die Nichterlösung eines Wechsels gewesen sein.

**Pofen, 7. Februar.** (Die königliche Regierung) zu Pofen macht bekannt, daß die Schweine-Einfuhr über die Grenze ihres Bezirks jetzt wieder gestattet ist.

**Tirschtiegel, 4. Februar.** (Mordversuch.) Gestern Abend schloß der Eigenthümer Koffert in dem 5 Kilometer von hier entfernten Dorfe Kupferhammer auf seine Ehefrau. Der Schuß drang derselben ins Auge, wirkte jedoch nicht augenblicklich tödtlich. Man schickte hierher nach einem Arzte. Als derselbe aber bei der Verletzten eintraf, konnte er nur noch deren Tod konstatiren. Als Motiv der That werden eheliche Zwistigkeiten angegeben. Koffert lebte mit seiner Frau seit längerer Zeit in Uneinigkeit, so daß die letztere schon öfter den Wunsch ausgesprochen hat, zu ihren Kindern nach Berlin zu ziehen. Der Ausführung dieser ihrer Absicht stellten sich jedoch Hindernisse entgegen, welche die Frau nicht zu beseitigen wußte. Nachdem gestern Vormittag zwischen beiden Ehegatten wieder unliebsame Auseinandersetzungen stattgefunden hatten, begab sich der Mann in's Wirthshaus. Grollend kam er Abends von dort zurück. Während ihm die Frau das Bett zurecht machte, holte er aus der Kammer sein Jagdgewehr und feuerte ihre Kugel in's Auge. Heute Vormittag wurde Koffert an das Gerichts-Gefängniß in Meseritz abgeliefert.

### Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Discretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

**Thorn, 8. Februar 1884.**

(Künstler-Konzert.) Ueber die berühmte Klavier-Virtuosin, Fräulein Adele aus der Dhe, welche, wie bekannt, am 12. Februar mit der Kammerfängerin Marianne Brandt hierorts konzertiren wird, konnten wir gestern bei dem knapp zugemessenen Raum dieser Spalten nur Weniges bringen. Heute holen wir das Versäumte nach, indem wir von den uns zahlreich vorliegenden überaus günstigen Kritiken über das Spiel des Fräulein aus der Dhe einen Artikel des „Hannoverschen Tageblattes“ vom 12. November v. Js. veröffentlichen. Das besagte Blatt schreibt: Das Konzert des Fräulein Adele aus der Dhe hatte ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Die Berichte über das mehrmalige Auftreten dieser Dame in der vorigen Saison in Berlin ließen das Beste erwarten, und wirklich entsprachen die Leistungen den größten Anforderungen. Eine brillante Technik bekundeten schon die beiden ersten Nummern, Toccata und Fuge von Bach und Cis-moll Sonate von Beethoven; daß aber zu dieser meisterhaften Technik sich auch eine feine Auffassung bis zum vollständigen Aufgehen in den Gedanken der Komponisten gesellte, bewies sowohl der Vortrag von Liszt's: „Waldestrauchen“, welches da capo gespielt werden mußte, als auch in noch höherem Grade das B-Aur Impromptu von Schubert. Die Ausführung der letzteren Piece kann schwerlich angemessener gedacht werden, so zart war die Behandlung, so fein und gelungen der Ausdruck. Alle diese Sachen wurden ebenso wie der „Carneval“ von Schumann, „Serenata“ von Moszkowski, „Nocturno“ und „Faust-Walzer“ von Liszt, und verschiedene Chopin'sche Kompositionen von der Virtuosin ohne Noten vorgetragen, — eine enorme Zumuthung an das Gedächtniß. Nach alledem geht unsere Meinung dahin, daß wir in Fräulein Adele aus der Dhe eine Künstlerin von hohem Talente vor uns haben, die bestimmt ist, unter der Zahl der Klavier-Virtuosin als eine der wenigen Auserwählten zu glänzen.

(Kiederkranz.) Bei der am Donnerstag Abend im Saale des Museums stattgefundenen Generalversammlung wurden nach Berichterstattung der bisherige Dirigent und Vorsitzende, Herr Stations-Assistent Bojanowski, sowie die Vorstandsmitglieder Güte, Oering, Nicolai und Scheffler in ihrer selben Eigenschaft wieder gewählt. Der Verein, welcher am Beginn des vorigen Jahres nur aus 27 Mitgliedern bestand, zählt jetzt bereits 80. Wir wollen hoffen, daß der kleine aber gemüthliche Verein auch im neuen Jahre sowohl in geselliger als auch gesellschaftlicher Beziehung blühe und wachse.

(Zum Brückenbau.) Die gestern von uns gebrachte Mittheilung über den hier projektirten Brückenbau beruht, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, auf einem vorläufig durch Nichts erwiesenen Gerücht.

(Schwurgericht.) Die zweite Verhandlung der gestrigen Schwurgerichtssitzung richtete sich gegen den zwanzig Jahre alten Tischler- und Zimmergesellen Benedikt Reinholz aus Rissewo, welcher angeklagt war, sich der vorsätzlichen Brandstiftung schuldig gemacht zu haben. Als Vertreter der Staatsanwaltschaft fungirte Herr Staatsanwalt Sander; Vertheidiger des Angeklagten war Herr Referendar Schulz. In der Nacht zum 11. Juli 1883 brannte in Rissewo die mit Stroh gedeckte Scheune der Besitzers Wittwe Grajewska nieder. Der Verdacht, die Scheune vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, lenkte sich sofort auf Reinholz, Obgleich derselbe nun zwar seine Thäterschaft in Abrede stellt,

war die Beweisaufnahme für ihn doch sehr gravirend. Zwei Zeuginnen, Krupinska und Kwiatkowska, welche in jener Nacht von einer Hochzeit kamen, sahen in einer Entfernung von 125 Schritt an der Scheune zwei Mal eine kleine Flamme aufblitzen, welche jedoch gleich wieder erlosch. Etwa bis auf 25 Schritte herangekommen, sahen sie zum dritten Mal eine kleine Flamme, welche bald einen größeren Umfang annahm, wie wenn ein Strohhaufen in Brand gesetzt wäre. Sodann bemerkten sie, wie ein Mann, der einen breitkrämpigen Hut auf dem Kopf hatte, den brennenden Strohhaufen in der Hand hielt und unter das Dach steckte. Auf den Ruf der Kwiatkowska: „Mensch, was machst Du?“ entfernte sich der Mann eiligst durch das hinter der Scheune stehende Getreide. Wenn gleich die beiden Zeuginnen den Brandstifter der Dunkelheit wegen nicht erkannten, so machte er auf sie doch den Eindruck, als wenn es der ihnen genau bekannte Reinholz sei. Und dieser Eindruck wurde ihnen zur Gewißheit, als Reinholz etwa 20 Minuten nach Ausbruch des Feuers auf der Brandstelle erschien; und zwar mit einem breitkrämpigen Hut auf dem Kopfe und mit bis über die Knöchel durchnähten Hosen und Stiefeln, was um so mehr auffiel, als an dem Tage schönes trockenes Wetter war. Etwa 6 Minuten vor Ausbruch des Feuers hatte Reinholz den Puganski'schen Bauplag mit trockenen Hosen und Stiefeln verlassen. Zwei Tage vor dem Brande hatte die Schwester des Reinholz zu einer anderen Zeugin geäußert: „Die Leute sagen, daß noch die Grajewska und der Ezerwinski abbrennen werden.“ Als Motiv der Brandstiftung mußte entweder die Absicht, durch den Neubau einer Scheune Arbeit zu erlangen, oder Rachsucht angenommen werden, indem die Grajewska im Frühjahr hatte einen neuen Stall bauen lassen, um dessen Ausführung Reinholz sich vergebens bemüht hatte. Trotz dieses anscheinend sehr belastenden Beweismaterials konnten die Geschworenen sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen. Da sie die Schuldfrage verneinten, wurde derselbe freigesprochen.

(Schwurgericht.) Wegen vorsätzlicher Brandstiftung saß heute der Böttchmeister Gustav Zillgitt aus Wittowo bei Bischofswerder auf der Anklagebank. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Meßfor Buchholz vertreten und als Vertheidiger fungirte Herr Rechtsanwalt Warba. Der Angeklagte besitzt in Wittowo ein isolirt belegenes Haus, von welchem er selbst die eine der unteren Wohnungen bewohnt während die andere und eine Stiebelwohnung vermiethet waren, und die zweite Stiebelwohnung, bestehend aus einer Stube und einer daran stoßenden Kammer leer standen. Am 18. September 1883 Abends 11 Uhr entstand in der Kammer der leer stehenden Wohnung Feuer, welches indeß die Einwohner bald löschten, wobei festgestellt wurde, daß das Feuer einen dreifachen Herd gehabt und zweifelslos angelegt war. Links an der Kammerthür brannten dort hängende Kleidungsstücke, gegenüber dieser Stelle ein Haufen Stroh und in einer Ecke ein mit Lumpen gefüllter Bienenkorb, alle drei Stellen mehrere Fuß von einander entfernt und ohne Verbindung unter sich. Der Angeklagte bestreitet, der Brandstifter zu sein und behauptet, daß in der nach der Hoffeite zu gelegenen Außenwand der Kammer ein Stück Ziegel gefehlt und daß durch die dadurch entstandene Oeffnung das Feuer nur von außen angelegt sein könne. Diese Oeffnung hatten auch mehrere Zeugen gesehen, sie ist aber zur Zeit des Brandes so klein gewesen, daß man kaum die flache Hand hindurch stecken konnte, später ist sie zwar so erweitert gefunden worden, daß man einen ganzen Arm hindurch stecken, trotzdem aber noch nicht zur nächsten Brandstelle gelangen konnte. Ein anderer Zeuge hatte in einer Kammer des anderen Stiebels seine Schlafstelle und konnte eines krankten Fußes wegen nicht schlafen. Dieser will etwa um 10 Uhr ein Geräusch, wie wenn Jemand auf Strümpfen auf dem Boden umherschlich und eine Thür leise einklinkte, gehört haben. Als dem Zillgitt von dem Brande Mittheilung gemacht und er aufgefordert wurde, den Schlüssel zu der von ihm stets verschlossen gewesenen Stube, aus welcher man nur allein in die Kammer gelangen konnte, zu bringen, will er denselben nicht haben finden können, dann aber wieder von oben zurückgekehrt sein, weil ihm der Rauch zu stark war. Zu mehreren Personen hatte er früher geäußert, er möchte sein Grundstück gern verkaufen und nach Amerika zu seinen dort befindlichen Verwandten auswandern. Da ein Verkauf nicht gelang, so hatte er vom 1. Juni 1883 ab sein Haus und sonstige Habe sehr hoch und bedeutend über ihrem realen Werthe gegen Feuerschaden versichert. Trotz dieser anscheinend schwer wiegenden Belastungsmomente konnten die Geschworenen sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen. Da sie die Schuldfrage verneinten, wurde der Angeklagte freigesprochen.

(Gestohlen) wurde auf der Neuhaub von einem Fuhrwerk eine dicke französische Decke. Wer über den Verbleib der Decke Auskunft geben kann, erhält vom Eigenthümer eine Belohnung.

(Festgenommen) wurden gestern Nacht ein Schlosser und ein Monteur, welche ruhestörenden Lärm verursachten.

(Arretri.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 5 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

### Mannigfaltiges.

**Berlin, 7. Februar.** (Grafziger Fund.) Im November v. J. verschwand der Bataillonschreiber des Garde-Pionier-Bataillons, nachdem er aus der Bataillonskasse die Summe von 60 M. verausgabte, beziehungsweise unterschlagen hatte. Derselbe ließ ein Schreiben zurück, in welchem er ankündigte, daß er sich das Leben nehmen werde, und zwar werde er in der Nähe der Oberbaumbrücke sich unmittelbar an die Spree stellen, dort den Mund voll Schießbaumwolle nehmen, diese anzünden und die Sache so einrichten, daß er bei der Explosion in's Wasser stürze, um zu ertrinken, wenn er nicht sofort todt sein sollte. Es wurde bald nach seinem Verschwinden in der bezeichneten Gegend das ganze Flußbett sehr gründlich nach der Leiche abgesehen, da dieselbe aber nicht gefunden wurde, sich auch sonst keine Spur zeigte, so nahm man an, daß derselbe glücklich in's Ausland entkommen sei. Am Dienstag bemerkte nun der Treptower Amtsdienner Horst dieht an der an der Oberspree zwischen Treptow und Schönweide gelegenen Kuhnheim'schen Fabrik, daß an ein in der Spree liegendes Floß eine Leiche angeschwemmt war, die sich bei näherer Besichtigung als die des Vermißten herausstellte. Da der Leiche der Kopf fehlte, so ist anzunehmen, daß der Betreffende sich der Angabe entsprechend, wenn vielleicht auch an anderer Stelle das Leben genommen hat.

**Leipzig, 6. Februar.** (Postraub.) Heute früh zwischen 3 und 4 Uhr wurden aus einem Postwagen auf dem Berliner Bahnhof 2 Briefpostbeutel mit 80,000 Mark entwendet. Der Thäter scheint eine mit dem Postdienst vertraute Persönlichkeit zu sein.

**Hamburg, 5. Februar.** (Die heute Mittag stattgehabte Leichenfeier) für die verunglückten Mitglieder der Expedition

der „Jeanette“ verlief in der feierlichsten Weise. Die beiden Bürgermeister, Dr. Petersen und Dr. Kirchenpauer, viele Senatoren, Professor Neumayer, der Präsident der Handelskammer, Refardt, der Vorstand der geographischen Gesellschaft und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei; auch der Schiffskapitän Harber, welcher die Hülfs-Expedition mitgemacht hatte, war zugegen. Der Saal, in welchem die schwarzverhängten Särge in zwei Reihen aufgestellt waren, war mit amerikanischen Flaggen und mit Guirlanden auf das Schönste geschmückt. Auf den Särgen lagen die zahlreichen Kränze, welche die vielen Städte, die der Trauerkondukt berührte, gespendet hatten. Die Feier wurde durch den offiziellen Vertreter des Senats, Bürgermeister Dr. Petersen, eröffnet. Nach einer langen ergreifenden Rede, in welcher er in ehrenden Worten den Muth der Amerikaner rühmt, welche mit der „Jeanette“ der vermeintlich in Noth befindlichen „Vega“ Hülfe bringen wollten, nun aber die Opfer der Wissenschaft geworden seien, legte derselbe im Namen des Senats einen Kranz auf den Sarg des Kapitäns Delong nieder. Der Redner wandte sich dann an den Lieutenant Harber mit den Worten des Dankes und der Anerkennung für die einsichtsvolle, aufopferungsfreudige Lösung seiner schwierigen Aufgabe. Sodann sprach Professor Neumayer und legte Namens der geographischen Gesellschaften von Hamburg, Wien, München und Dresden, sowie Namens der deutschen Polarkommission prächtige Kränze auf die Särge nieder.

**Trinitat, 5. Februar.** (Ein junger mohamedanischer Fanatiker.) Ein Spion wurde außerhalb des ägyptischen Lagers entdeckt. Obgleich nur ein Knabe von 15 Jahren, socht er wie ein Rasender, verwundete einen Mann mit dem Speer und ergab sich erst, nachdem er einen Bajonnettschiff erhalten hatte, von dem er sich schwerlich erholen wird. Seine tapfere Haltung erregte die Bewunderung des ägyptischen Heeres. Als man ihn fragte, ob er ein Bedürfniß habe, antwortete er: „Laßt mich einen Ägypter erlegen, bevor ich sterbe!“

Verantwortlicher Redakteur: A. Lene in Thorn.

### Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Ruhiges, vielfach nebligtes Wetter ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert oder sinkend.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Februar.

	27.84.	28.84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	198	198—10
Barchau 8 Tage	197—60	197—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877	93	93
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—20	54—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—30	102—40
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—60
Oesterreichische Banknoten	168—75	168—70
Weizen gelber: April-Mai	176—50	176—50
Juli-August	182—50	182—50
vor Newyork loco	107	107
Roggen: loco	149	149
Februar	148—70	148—50
April-Mai	149	148—75
Mai-Juni	149—25	149
Rübsen: April-Mai	64—90	65
Mai-Juni	65	65—10
Spiritus: loco	47—50	48
Februar-März	48—20	48—20
April-Mai	48—70	48—80
Juli-August	50—60	50—70
Reichsbankdiskonto 4 %		
Lombardzinsfuß 5 %		

### Getreidebericht.

Thorn, den 8. Februar 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—133 pfd.	135—168 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	155—165
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—175
„ hell 120—126 pfd.	160—170
„ gesund 128—133 pfd.	173—178
Roggen Transit 115—128 pfd.	110—130
inländischer 115—122 pfd.	125—133
Gerste, russische	110—140
inländische	115—150
Erbfen, Futterwaare	130—145
Rothwaare	150—170
Viktoria-Erbfen	170—200
Haser, russischer	110—128
inländischer	125—130
Deitrap	—
Leinsaat	170—210

Stettin, 7. Februar. (Getreidemarkt.) Weizen loco 165—179 M., pr. April-Mai 179,50 M., pr. Mai-Juni 181,00 M. — Roggen loco 131—141 M., pr. April-Mai 145,00 M., pr. Mai-Juni 145,50 M. — Rübsen — Rübsen 100 Kilogr. pr. April-Mai 64,70, pr. September-Oktober 62,50 M. — Spiritus loco 46,90 M., pr. Februar 47,30 M., pr. April-Mai 48,10 M., pr. Juni-Juli 49,40 M. — Petroleum loco 9,25 M.

Breslau, 7. Februar. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 pfd. pr. Februar 47,30, pr. April-Mai 48,60, pr. Juli-August 50,30 M. — Weizen pr. Februar 188,00 M. — Roggen pr. Februar 148,00, pr. April-Mai 148,00, pr. Mai-Juni 149,50 M. — Rübsen loco pr. Februar 66,00, pr. April-Mai 65,50 M.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Februar 3,82 m.

### Erledigte Stellen für Militärärzte.

Gorzno, Gemeinde-Rath, Küster, Glöckner und Todtengräber, festes Gehalt 90 M., Stolzgebühren 60 M.  
Graudenz, Kreis-Ausschuß, zweiter Gaufrer-Ausscher, 60 M. monatlich.  
Marienwerder, Polizeiverwaltung, Polizeiergeant, 825 M. und freie Wohnung.  
Marienwerder, Polizeiverwaltung, städtischer Nachtwächter, 480 M.  
Mehlsack, Magistrat, zweiter Stadtwachmeister und Einziehungsbeamter, 594 M. Gehalt jährlich und Gebühren für Einziehung der Abgaben.  
Wartenburg (Ostpreußen), Magistrat, Vollziehungsbeamter, 360 M. Gehalt, 72 M. Miethentschädigung, gegen 200 M. Exekutionsgebühren, welche jedoch nicht garantiert werden.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Februar 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:  
Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stachowik. Vorher Beichte: Derselbe.  
Nachmittags 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.  
Vor- und Nachmittags Kollekte zum Bau einer Kirche in Eydtkühnen.  
In der neustädtischen evangelischen Kirche:  
Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Meß. Die Beichte findet nach der Predigt statt.  
Kollekte zum Neubau einer Kirche in Eydtkühnen.  
Nachmittags 5 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. (Missionsstunde.)  
In der evangelisch-lutherischen Kirche:  
Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

**Bekanntmachung.**

Die bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot für das nächste Rechnungsjahr erforderlich werdenden Gespanne und Ausführung von Transporten sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden.

Leistungsfähige Fuhrunternehmer wollen ihre Offerten verschlossen und mit der Aufschrift: "Submission betreffend Bestellung von Gespannen" bis zu dem auf

**Dienstag den 12. Februar cr.,**

Vormittags 11 Uhr

im diesseitigen Bureau angelegten Termine einfinden. Die Bedingungen liegen ebenfalls zur Einsicht aus.

Bemerkte wird noch, daß an einem Tage höchstens 4 Gespanne à 2 Pferde zu stellen sind.

Thorn, den 30. Januar 1884.

Königliches Artillerie-Depot.

**Bekanntmachung.**

**Montag den 11. d. Mts.**

Vormittags 10 Uhr

sollen auf dem Wallgange der Courtine zwischen Bastion III/IV, sowie im alten Glacis vom Grützenthor bis zum Eisenbahn-Einschnitt und hinter Linette I, die Holzbestände, bestehend aus ca 390 Bäumen verschiedener Stärken und Holzarten, auf dem Stamm, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Versammlungsort: alte Wallstraße, gegenüber dem Garnison-Lazareth.

Thorn, den 6. Februar 1884.

**Königliche Fortification.**

**Bekanntmachung.**

In Folge Einstellung des Betriebes der hiesigen Festungs-Dampfziegelei sollen die auf denselben vorhandenen Gebäude als:

- 1) ein Parallelofen mit 19 Kammern und Holzummantelung,
  - 2) ein Maschinenhaus im unteren Geschos theils massiv, im oberen Geschos in Fachwerk mit Bretterbekleidung unter Pappdach,
  - 3) drei große Trockenschuppen in Fachwerk mit Bretterbekleidung,
  - 4) vier Verbindungsschuppen — zwischen den vorigen — in gleicher Bauart,
  - 5) eine Wächterhütte zweistöckig in Bohlen- schurwerk unter Pappdach,
  - 6) ein kleines Latrinengebäude in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
  - 7) ein Schuppen für die Schlamm-Maschine in Bindewerk mit Bretterbekleidung,
- öffentlich meistbietend auf den Abbruch im Termin

**am 3. März cr.,**

Vormittags 9 Uhr

auf der Festungs-Ziegelei verkauft werden. Hieran soll sich der Verkauf folgender Maschinen und Geräthe anschließen:

- 8) von zweifseitigen Ziegelpressen mit Zubehör,
- 9) der Zwischentransmission zum Betrieb der Pressen,
- 10) einer Schlamm-Maschine mit allem Zubehör,
- 11) einer Lokomotive — 24 Pferdekraft —,
- 12) 33 Stück verschiedener Ziegelformen,
- 13) verschiedenes kleineres andere Geräth.

Die Gebäude sind 9 Jahr alt.

Die Besichtigung der Ziegelei nach vorheriger Anmeldung bei der Fortifikation ist gestattet.

Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Beginn des Termins bekannt gemacht, können aber auch schon vorher im Fortifikations-Bureau eingesehen werden. Auswärtige Reflektanten können auf Verlangen die Bedingungen schriftlich gegen Erstattung der Kopialien — 0,75 M. — beziehen.

Thorn, den 5. Februar 1884.

**Königliche Fortifikation.**

**Bekanntmachung.**

Zur Vergebung der Kammereibauarbeiten für das Jahr 1884 haben wir auf

**Montag den 13. d. Mts., Vorm.**

folgende Submissions-Termine in unserem Bureau 1 angelegt:

um 10 1/2 Uhr

für die Schmiede-, Schlosser- und Klempner-Arbeiten,

um 11 Uhr

für die Maurer- und Dachdecker-Arbeiten,

um 11 1/2 Uhr

für die Zimmer-, Tischler-, Böttcher- und Stellmacherarbeiten,

um 12 Uhr

für die Maler-, Glaser- und Töpfer-Arbeiten.

Wir ersuchen die Herren Unternehmer zu obigen Terminen Offerten, versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen, rechtzeitig in unserem Bureau I. einzureichen, wofür selbst während der Dienststunden die Preisverzeichnisse, sowie die allgemeinen und speciellen Bedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 4. Februar 1884.

Der Magistrat.

**Thee-Import-Geschäft**

von

**B. Rogalinski in Thorn**

empfangt neue Sendungen letzter Ernte und empfiehlt:

1. **echten Karavanen-Thee** (in Orig.-Verp. à 1, 1/2 und 1/3 Pfund russ.)
  - a. schwarzer Thee Nr. 1 a 6,00, Nr. 2 a 5,00, Nr. 3 a 4,50 M.
  - b. Blüten-Thee Nr. I a 12,00, Nr. II a 9,00, Nr. III a 7,50 " } pr. 1 Pfd. russ.
2. **Chinesischen Thee** (via England bezogen)
  - a. schwarzer Thee Nr. 5 a 6,00, Nr. 6 a 5,00, Nr. 7 a 4,00 M.
  - 8 a 3,00, " 9 a 2,50, " 10 a 2,00 " } pro 1/2 Klg.
  - b. Blüten-Thee Nr. IV a 9,00 Nr. V a 7,50, Nr. VI a 6,00 " }
3. **Grünen Thee**, Soulon a 9,00—6,00 u. 4,00 M.
  - Imperial a 6,00—4,00 u. 3,00 " } pro 1/2 Klg.
  - 4. **Thee-Gras** a 3,00—2,50 u. 2,00 " } pro 1/2 Klg.

**Illustrirter neuer**

**Deutscher Kaiser-Kalender**

pro 1884

ist für den Preis von 60 Pf. bei mir zu haben.

**C. Dombrowski-Thorn.**

**Superphosphate**

von **Meck & Co. Hamburg.**

**Chilisaipeter, Baumwollsaat-Kuchen u. Mehl-Rückkuchen, Leinkuchen, Kleie u. Kleesaaten**

unter Garantie und den günstigsten Zahlungsbedingungen offerirt

**Ernst Breland,**

**Culm.**

**Musverkauf.**

Durch Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämtliche Schuh- und Stiefelwaaren zu abgesetzten billigen Preisen. Verkaufsort befindet sich Koppentiusstraße Nr. 207 und im Rathhause Ecke vis-à-vis Herrn Mazurkiewicz.

**M. Krupinska.**

In der zwischen der Culmer u. Culmsee er unmittelbar an der Ring-Chauffee gelegenen Waldparzelle verkaufe ich **Kiefern-Kloben** pr. R.-M. 3,50 Mark, **Knüppel** 2,50 Mk., **Stubben** 2,50 Mk., **Strach** per Haufen 2,50 Mk. und von je 3 Mk., 10 Pf. Anweisung. Bei Entnahme von größeren Posten wird an Bekannte auf Wunsch ein längerer Kredit gewährt.

Schönwalde im Januar.

**Block.**



**J. Golaszewski**

**Thorn, Jacobsstraße 228**

empfehlen sein reichhaltiges Lager von

**Metall-Särge**

in verschiedenen Größen, sowie auch

**Holz-Särge**

in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

**Adolf Steiner,**

**Zeitungs-Annoncen-Expedition**

**Central-Bureau**

**Hamburg.**

**Bereten auf allen Hauptplätzen Europas.**

Vermittelt Annoncen für alle politischen und Fachzeitungen der Welt zu Originalpreisen ohne Aufschlag und bewilligt als autorisirter Agent aller Blätter, bei größeren oft wiederholten Injectionen Rabatt.

Die Zeitungs-Annoncen-Expedition **Adolf Steiner** in Hamburg ist Pächter des Inzeratentheils der bedeutendsten Wochblätter des Kontinents: "Berliner Wespen" in Berlin, "Kikeriki" in Wien, "Voland Istok" in Budapest, "Asmodée" in Amsterdam, "Söndags Nisse" in Stockholm, "Magyarország és a nagyvilág" (ungarische illustrierte Zeitung) in Budapest. Ferner sind von derselben gepachtet das bedeutendste Fachblatt für den überseeischen Export "De Indische Mercur" in Amsterdam.

Ausführliche Zeitungskataloge für alle Blätter der Welt und Kostenveranschläge gratis und franko.

**Ledergranzlack**

für Militärs, der im Glanz gut erhalten bleibt,

ist zu haben à Kilo 2 Mk. bei

**Th. Wolf's Ww.,**

Militär-Effekten-Handlung.

**Oberschlesische**

**Steinkohlen**

**Primaqualität**

empfehlen zu billigen Preisen en gros & en detail

**Rausch-Thorn,**

Gerechtestraße.

**Pflaumen** à 15 Pf. per Pfd. —  
**jüße Preiselbeeren** à 50 Pf. per Pfd.

**A. Mazurkiewicz.**

**Kartoffel-Schälmesser**

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt

**J. Wardaoki, Thorn.**

**Morgen Sonnabend-Abd.**

von 6 Uhr ab

**frische Grütz- und**

**Leberwürstchen**

bei **Benj. Rudolph,**

Schuhmacherstr. 427.

**Kleie-Verkauf.**

**Dienstag den 12. Februar 1884**  
Vormittags 10 Uhr

soll im diesseitigen Bureau eine größere Partie Roggen-Kleie, sowie einiges Fuhrweh, Spreu und verschiedene ausrangirte Inventariestücke versteigert werden.

Thorn, den 8. Februar 1884.

**Königliches Probianz-Amt.**

**Drillmaschinen**

von **Siedersleben, Sak, Zimmermann,**

**Aker-Instrumente**

von **Eckert-Berlin,**

**Windturbinen**

von **Bergmann und Schlee-Halle a. S.** zc. offerirt unter den günstigsten Zahlungsbedingungen

**Ernst Breland,**

**Culm.**

10 neue, sehr starke **Arbeitswagen,** 4zöller und Rollwagen wieder vorräthig und billigt in **S. Krüger's** Wagenfabrik.

**Wiener Café — Mocker.**

**Sonnabend, den 9. Februar 1884**

**Erster Familien-Maskenball**

Den Arrangements ist die größte Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Musik wird von der Kapelle des 61. Inf.-Regiments ausgeführt.

8 Uhr Anfang der Unterhaltungsmusik.

8 1/2 Uhr Anfang des Balles.



Billets für Masken und Unmaskirte à 1 Mk., Familienbillets zu 3 Personen sind bei Herren **Dammann & Kordes** und in der Konditorei der Herren **Gebr. Pünchera** zu entnehmen.

**Neues verbessertes**

**Brillant-Glanz-Plättöl**

(1 Eßlöffel genügt auf 1/2 Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner Plättmethode frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

**Adolf Majer, Thorn,**

**Drogenhandlung.**

Niederlage bei Herrn Apotheker **P. Zlotowski** in Gollub.

**Med. Dr. Bisenz,**

**Wien I., Gonzagagasse 7,**

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: "Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Ein sehr gut erhaltenes

**Außbaum-Piano**

ist zu verkaufen. Näheres bei Herrn

**Szozypinski.**

25-30 Kisten Cigarrenspitzen, für wohlthätige Zwecke gesammelt, sind zu verkaufen. Näheres in der Expedition der Thorer Presse.

**Jedes Hühnerauge,**

**Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten **Radlauer'schen Specialmittel** gegen **Hühneraugen** sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte **Radlauer'sche Hühneraugenmittel** aus der **Rothen Apotheke** in Posen. Depot in Thorn in **Adolf Majer's** Drogenhandlung.

**2 Zehrlinge**

zur **Schlosserei** verlangt

**A. Wittmann, Thorn.**

Gesucht ein kl. möbl. Zimmer. Näheres b. Kaufmann **Mielcarzewicz, Brückenstr.**

Eine große herrschaftliche Wohnung im parterre oder auch in der I. Etage wird zu mietzen gesucht. Offerten abzugeben in der Expedition der Thorer Presse.

Gesucht zum 1. April ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet und Burschenzimmer. Offerten abzugeben Schülerstraße 448 I.

**Täglicher Kalender.**

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Wittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . . . . .	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	—
März . . . . .	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—